

Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben
Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben
Band: - (1962)
Heft: 49

Artikel: Erziehung und "Halbstarke"
Autor: Schuhmacher, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-651441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erziehung und «Halbstarke»

-cher. Erziehung ist beabsichtigte planmäßige Beeinflussung heranwachsender Menschen in geistiger, seelischer und körperlicher Beziehung. Das Ziel der Erziehung ist zeitbedingend, aber sowohl den individuellen Möglichkeiten des Zöglings als auch den Anforderungen der Gemeinschaft verpflichtet. Der Vorgang der Erziehung ist dialektisch, d. h. er schließt sowohl Führung als auch Hilfe zur Selbsterziehung in sich.

Wohl noch selten ist zu einer Zeit so viel über Erziehung (Erziehung im weitesten Sinn) geschrieben und gesprochen worden, als gerade in unserem Jahrhundert. Das muß doch seinen tieferen Grund haben. Natürlich ist unter dem, was mit viel Aufwand an Lautstärke und Druckerschwärze in unserer zerrissenen Zeit unter das Volk gebracht wird, manches Skurrile, Absurde und Falsche, aber es ist doch anerkannt, daß man sich in so reichem Maße um eine derart wichtige kulturelle Schicksalsfrage bemüht und nach Klärung sucht.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Erziehung eine zeitbedingte Funktion der Gesellschaft und der Wirtschaft ist, stellt sich die Frage: weshalb ist das Problem der Erziehung gewissermaßen zu einer Laboratoriumsangelegenheit geworden? Es werden Versuche aller Art angestellt und je nach dem Erfolg oder Mißerfolg als das A und das O angepriesen oder verworfen. Diese scheinbare Richtungslosigkeit dünkt uns typisch zu sein für dieses Jahrhundert. Auch in früheren Zeiten wurden verschiedene Ansichten auf diesem Gebiet vertreten und allerlei Rezepte angepriesen. Es handelte sich im großen ganzen doch nicht um allzu starke Abweichungen. Wenn zu gewissen Zeiten die mehr körperliche Erziehung im Vordergrund stand (Altertum), oder die humanistische oder die pietistische Beeinflussung Geltung hatte, so wichen die Methoden und Ziele wohl voneinander ab, aber sie überschritten sich auch vielfach. Es ist hier natürlich nicht der Ort, auf die Geschichte der Pädagogik einzutreten, denn die Probleme, die uns auf der Haut brennen, gehören nicht der Geschichte an. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Erziehung ein äußerst wichtiger Faktor für die Gesellschaft ist, begrüßen wir, daß sich denkende und verantwortungsbewußte Menschen intensiv mit diesen Problemen beschäftigen und Mittel und Wege suchen, wie die Erziehung unseren Zeitforderungen gemäß gestaltet werden soll.

Solange die Menschheit besteht, haben die Älteren die Jungen (mehr oder weniger) erzogen und gelehrt. Erziehung bedeutet ja letztlich Emporziehen, d. h. die Unmündigen von einer niederen Stufe auf eine höhere heben durch die Bestrebungen und Bemühungen der Mündigen. Es handelt sich mithin um eine bewußte Tätigkeit der letzteren, welche sich dem natürlichen Vorgang des «Erwachsens» ergänzend zur Seite stellt, und wie dieser in der natürlichen körperlichen und geistigen Reife in Erscheinung tritt und ihren Abschluß bildet.

Während in früheren Jahrhunderten es sich teils um die Vermittlung militärischer Tugenden, teils um Bemühungen zum philosophisch-religiösen Denken und Handeln ging, sind Erziehung, Bildung und Schulung in der Neuzeit weitgehend in den Dienst der Technik gestellt. Wenn man die technische Entwicklung unseres Jahrhunderts betrachtet, könnte einem schwindlig werden. Welch stürmische Evolution haben doch jene Menschen, die kurz vor der Jahrhundertwende ins Leben getreten sind, miterlebt: Auto, Flugzeug (Uberschallgeschwindigkeit), Flugschiff, drahtlose Übermittlung von Wort und Bild, Atomspaltung und die Eroberung des Weltalls usw. sind im Laufe eines Menschenalters Wirklichkeit geworden. Kein Wunder also, wenn der Mensch vor der Allmacht der Technik kapituliert und ihren Wert dermaßen überschätzt,

daß er andere Werte des Lebens, die nicht so augenfällig sind, vernachlässigt oder übersieht. Dabei vergißt der sogenannte Kulturmensch aber, daß er jeden Fortschritt bezahlet, muß. Sigmund Freud hat in seiner lesenswerten Studie «Das Unbehagen in der

Kultur» nachgewiesen, daß wir jeden technischen Fortschritt mit unserer Gesundheit erkaufen mußten: wir haben helleres Licht, dafür mehr Brillenträger; wir verfügen über raschere Verkehrsmittel, deshalb leben wir in Hast und Eile und sind nervös und herzkrank, usw.

Verarmung der Seele

Alle diese Erscheinungen haben die Erziehung des heranwachsenden und die Einstellung zum Leben des erwachsenen Menschen stark beeinflusst. Wir wollen beileibe die Segnungen der Technik nicht bestreiten oder gar abschätzig behandeln. Aber die Ueberschätzung und Anbetung der Technik führt zur geistigen Versklavung und zu Gefühlsarmut. Wenn nur noch das Meßbare in PS, kWh, atü usw. gilt, der wird das Unmeßbare (Schönheit einer Blüte, einer Landschaft usw.) kaum mehr beachten oder gar genießen. Er wird dies einfach zur Kenntnis nehmen, wie eine Mitteilung in der Zeitung von einer bevorstehenden Mondfinsternis, für deren Erleben man keinen Schlaf opfert. Das ist sicher eine Verarmung der Seele, die durch die technischen Interessen nicht aufgewogen wird.

Sehr oft wird Erziehung gleichgesetzt mit Bildung oder Schulung. Doch diese drei Wörter sind nicht synonym. Es ist deshalb vielleicht zweckmäßig, die Bedeutung dieser Begriffe einigermaßen auseinanderzuhalten. Schulung (Unterricht) ist eigentlich die unterste Stufe und lediglich ein Teil der Erziehung. Sie befaßt sich in erster Linie mit der Vermittlung von Kenntnissen eher materieller Art. In eine höhere Stufe muß die Bildung eingereiht werden, doch auch sie ist begrenzt in ihrer Auswirkung, während eben

bei der Erziehung vor allem die seelisch-moralische Beeinflussung des Zöglings neben der Vermittlung von Kenntnissen im Vordergrund steht. Erziehung ist deshalb umfassender als Schulung oder Bildung, wobei aber sofort festzustellen ist, daß der Begriff «Bildung» keineswegs überall gleich ausgelegt wird, da ja vielfach unter Bildung auch die charakterliche (moralische) Verhaltensweise eines Menschen miteinbezogen wird.

Da wir uns über die Erziehungsprobleme unserer Zeit unterhalten wollen, haben wir uns über die Verhaltensweise der Erzieher und Zöglinge in unserer Zeit klar zu werden, um aus den feststellbaren Erfolgen und Fehlleistungen sowohl des aktiven wie auch des passiven Teiles unsere Lehren zu ziehen und zu überlegen, wie die Fehlerquellen eventuell behoben werden könnten. Selbstverständlich können eindeutige und allgemeingültige Rezepte kaum verabfolgt oder erwartet werden. Dafür ist die menschliche Gemeinschaft zu heterogen zusammengesetzt und sind die Individualitäten zu verschieden. Immerhin wollen wir uns bemühen, einige Lehren zu ziehen und nicht nur sterile Kritik zu üben. Wir müssen nur den Mut haben, nicht an unangenehmen Wahrheiten und Tatsachen vorbeizusehen.

Von den heutigen Halbstarcken

Selbstverständlich gab es auch in früheren Zeiten Versager in der Erziehung. Das Problem des heutigen «Halbstarcken» bestand auch früher schon, wenn auch vielleicht in anderer Form und Ausprägung. Wenn man aber die Stimmen und Urteile der heutigen Zeit mit denen früherer Zeitaläufe vergleicht, so bekommt man schon den Eindruck, es sei noch gar nie so schlecht um unsere heranwachsende Jugend bestellt gewesen wie gerade heute. Es muß aber ernstlich vor der Verallgemeinerung gewarnt werden, obwohl das Problem der «Halbstarcken» und ihrer oft sehr sinnfällige Existenz scheinbar die Bestätigung dieses Axioms liefern. Wer mit vorliegendem Urteil die heutige Jugend in Bausch und Bogen verdammt und den Halbstarcken und Kriminellen gleichsetzt, geht absolut fehl. Es hat auch in früheren Zeiten immer jugendliche Elemente gegeben, die aus dem damals gültigen Rahmen fielen. Aber immer war der überwiegende Teil gesund an Leib und Seele. Wer dies unter dem Eindruck der zum Teil verwahrlosten, randalierenden und Orgien feiernden Halbstarcken und Teenagers bestritt, soll doch einmal sich die Mühe nehmen, in der Gewerbeschule, der Schule des KV, dem Abendtechnikum oder den Mittelschulen Umschau zu halten. Er wird glücklicherweise feststellen müssen, daß jene Jugendlichen, deren Ausführung zu beanstanden ist, nur ein sehr kleiner Teil sind. Es handelt sich um die allgemein gültige Regel, daß eben die schlechten Elemente in der Gesellschaft auffallen, während die vielen anständigen Menschen als eine Selbstverständlichkeit hingenommen werden. Daneben dürfen wir aber auch nicht vergessen, daß die Verschiebung des Pubertätsalters, die Gefährdung durch die zunehmende Homosexualität, die Spielsalons, die Bars, der schlechte Film, die Schundliteratur, usw. ebenfalls eine Rolle spielen im Leben des Heranwachsenden, was ganz besonders bei labilen Charakteren sich auswirken

Mehr Strenge

Wenn heute wieder verlangt wird, daß die Strenge in der Erziehung zu ihrem Rechte kommen soll, so ist dies bei gewissen Fanatikern nicht besonders beliebt. Aber aus der Erkenntnis, daß gerade jene schwachen, neurotischen und labilen Charaktere, wenn sie sich gehen lassen dürfen, der Gesellschaft Schaden zufügen können, darf auf die Strenge nicht verzichtet werden. Ueber den Grad und den Zeitpunkt ihrer Anwendung muß sich der verantwortungsbewußte Erzieher von Fall zu Fall Rechenschaft geben.

Ist es nicht oft so, daß die «Halbstarcken» nur randalieren, um vielleicht unbewußt die Härte, die Strafe durch die Polizei und die Staatsgewalt zu provozieren? Selbstverständlich ist auch ein gewisses Geltungsbedürfnis mit im Spiel, das solche Fehlleistungen hervorbringt. Das Halbstarckenproblem löst man sicher nicht damit, daß man die Jugendlichen machen läßt und sich damit tröstet, daß es zu allen Zeiten aufsäufige, fehlgeleitete Jugendliche gegeben habe. Von bloßen Randalierern zur Kriminalität ist manchmal bei schwachen, leicht beeinflussbaren Charakteren nur ein kleiner Schritt, wenn sie in schlechte Gesellschaft geraten. Das zu verhüten ist sicher eine vornehme Aufgabe unserer Zeit. Daß das aber nicht ohne eine gewisse Strenge und Zucht möglich ist, mutet fast als Binsenwahrheit an.

Damit kommen wir auf ein wichtiges Problem der heutigen Erziehung zu sprechen: die Erziehung im Elternhaus, in der Familie. Und damit legen wir auch gleich den Finger auf eine schwärende Wunde unserer Zeit. In wie mancher Familie sind die Bande gelockert, weil die Mutter, die Konjunktur ausnützend, der Arbeit und dem Verdienst nachgeht oder nachgehen muß, sei es, weil die Wohnung zu viel kostet, oder — was unbedingt schlimmer ist — weil die Begehrlichkeit nach einem Auto oder irgendwelchem Luxus gestillt werden sollte. Aber auch andere Faktoren haben auf die Erziehung der Jugend keinesfalls fördernd eingewirkt. Die zwei Weltkriege sind an der Jugend nicht spurlos vorbeigegangen: der Vater wochen-, ja monatelang im Grenzdienst, die Mutter überlastet, nervös und während des Ersten Weltkrieges vielfach mit materieller Not und seelischer Kümmernis kämpfend. Solche Zustände haben oft dazu geführt, daß die Kinder nach der Richtung des geringsten Widerstandes erzogen oder eher verzogen wurden. Den so mit Sorgen belasteten Müttern darf aber kein Vorwurf gemacht werden; die Schuld trägt die Gesellschaftsordnung. In manchen Familien fehlte die väterliche Autorität.

Selbstverständlich gab es glücklicherweise viele Mütter, denen es gelang, trotz Fehlens des Vaters, die Kinder zu Gehorsam und Ordnung anzuhalten. Es wäre durchaus falsch — wie keine Generalisierung von Gutem ist — wenn die negativen Erscheinungen verallgemeinert würden. — Auch die ominösen «Schlüsselkinder» sind nicht gerade ein Ruhm unserer Zeit und vielfach auch der Grund zum Halbstarcken. Der Erscheinung der «Halbstarcken» (übrigens überhaupt kein klarer Begriff) sollten wir verantwortungsbewußt unsere ganze Aufmerksamkeit schenken. Gerade dieser Sparte der Jugendlichen gegenüber müssen wir den richtigen Ton und den richtigen Takt finden, wenn wir ihr Vertrauen gewinnen wollen, um sie dann auch im günstigsten Sinne beeinflussen zu können. Dieser Ton soll weder schmeichlerisch, noch von oben herab beföhlerisch sein. Diese Altersstufe will einerseits voll und nicht mehr als dem Kindesalter angehörig genommen, andererseits will sie aber doch kameradschaftlich und mit einer gewissen Strenge geführt (nicht etwa gegängelt) werden. Das Entscheidende ist auch hier, daß der Jugendliche fühlt, daß der Erwachsene gerecht urteilt und handelt.

In diesem Sinne muß auch die Schule mithelfen. Es muß aber doch in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß es leider nicht nur gerechte, unparteiische

Lehrkräfte und Erzieher gibt. Wirkliche Autorität und das Vertrauen der Schüler besitzt jedoch nur derjenige, der sich jeder Parteilichkeit enthält, denn das gute Beispiel wirkt Wunder gerade bei den Heranwachsenden, die im allgemeinen über ein viel besseres Sensorium für Gerechtigkeit verfügen als die «abgebrühten» Erwachsenen. Das gute Einfühlungsvermögen sollte für jeden Erzieher erste Voraussetzung sein.

Die Mitverantwortung

Daß selbstverständlich die größere Gemeinschaft (Staat, Gemeinde) in dieser Hinsicht eine Mitverantwortung trägt, dürfte unbestritten sein. Heute wird ja schon so manches unternommen, das dem Wohle der Heranwachsenden dient. Wir erinnern nur an die verschiedenen Jugendbünde, die Ferien-Freizeit-Bewegung und die verschiedenen Einrichtungen zur sinnvollen Gestaltung der Freizeit im allgemeinen. Es gilt auch hier die Devise: Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. Man könnte also annehmen, daß für alle Bedürfnisse der Jugend vollauf gesorgt wäre. Was aber dann, wenn alle diese sicher gut gemeinten Einrichtungen einem Teil der Jugendlichen nichts sagt, ihn nicht anzusprechen vermag? Dann suchen die Jugendlichen eben ihren eigenen Weg, ihre eigenen Zerstörungen, und diese können nicht immer nach dem Geschmack der älteren Generation sein. Solange sich diese Absonderlichkeit lediglich in der äußerlichen Andersartigkeit zur Schau stellt (Blue-Jeans, Cowboy-Stiefel, lange Haare, Bärte und Schnäuze jeglicher Façon usw.) muß man sich einfach damit abfinden, denn das ist sicher noch nichts Schlimmes und geht ja auch meistens nach einer gewissen Zeit wieder vorüber, obwohl die saloppe Bekleidung auch gewisse Schlüsse auf Charakter und Ordnungsliebe zuläßt.

Viel zu geringe Beachtung aber schenkt man der Wirkung auf die heranwachsende Jugend in bezug auf die unwillkürliche und willkürliche Lächerlichmachung des Staates und seiner Funktionäre. Was für Gedanken müssen sich die zukünftigen und jungen Staatsbürger machen, wenn in Inseratserien — nicht nur während der häufigen Wahl- und Abstimmungskämpfe — durch Parteien und Private die Leistungen des Staates, der Gemeinden, heruntergemacht und in den Dreck gezogen werden? Die doch so notwendige Autorität der Gemeinschaft und das Vertrauen in die Integrität ihrer Funktionäre muß verloren gehen und die Zugehörigkeit zu einer solchen Gemeinschaft die Jugendlichen anwidern. Wahrscheinlich kommt jenen Propagandabüros diese Tatsache nicht voll zum Bewußtsein. Es ist bald Zeit, daß die Kräfte der Gemeinschaft dieser besonderen Beeinträchtigung der Autorität und des Vertrauens Einhalt gebieten und gegen diesen Mißbrauch der Demokratie auftreten. Aber auch daß die Gemeinschaft mit den nötigen Mitteln, um befähigten, nicht mit Glücksgütern gesegneten Jungen das Studium und das Avancement im Militär zu ermöglichen, nicht kargt, würde sicher mithelfen, das Vertrauen der Jugend in die Staatsgewalt zu heben.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß jeder Mensch, der mit der Erziehung zu tun hat — und wer hat dies eigentlich nicht? — sich einer gewissen wohlmeinenden Strenge und Konsequenz in der Erziehung befleißigen und vor allem sich jeder Ungerechtigkeit und Parteilichkeit begeben soll, wenn er das Vertrauen auch jener Jugendlichen wieder geschenkt erhalten will, die heute mit der abschätzigen, ja verächtlichen Bezeichnung «Halbstarke» abgestempelt werden und z. T. darunter leiden. Den Gestrauchelten sollte mit einigem Verständnis und ohne Pharisäertum die Hand zur zielbewußten Führung geboten werden, wobei eine gewisse Strenge und Unnachgiebigkeit ebenso notwendig ist wie das bestmögliche Beheben der Ursachen des Versagens und das Einfühlen in die Denkart der Jugendlichen.

Herbert Schuhmacher